



□ □ □ Partie aus dem Garten

der Villa d'Este in Tivoli bei Rom.

zuliebe, so wie wir Renaissanceloggien oder Empirefenster bauen, um den Duft alter Kulturen uns vorzutäuschen. Wir lieben die Pflanze nicht mehr, um sie zu töten, sondern um sie leben zu sehen. Auch ohne botanische Kenntnisse haben wir unsere Freude an den sich wandelnden Linien der Schlingpflanzen, an jedem Blümchen, das vor unserem Fenster seine Tage ausfüllt, an den paar Föhren, die vom Walde um unsere Villa stehen geblieben sind, an dem weichen Gras, über das wir laufen wollen wie die Sonntäglar von Hamptoncourt, ohne daß uns eine von der Renaissance noch nicht befreite kontinentale Polizeiauf die gerichteten Wege weist. Wenn wir den tektonischen Genuß der Vegetabilien ersehnen, ziehen wir die ewig grünen Bäume des Südens vor und seine trockenen Blumen und Schoten, deren Unveränderlichkeit etwas von der Baumäßigkeit der Renaissance hat, während die entwurzelte Tanne wenige Wochen nach Weihnachten ihre Nadeln verliert. Wenn wir uns aber den rhythmischen Genuß der beweglichen Pflanze wünschen, so halten wir uns an die heimische, an die nordische Flora, deren Leben das Blühen und Vergehen, deren Musik der Wechsel der Farbe ist. Auch hierin ist unsere Kultur eine Fortsetzung der altniederländischen, deren Gartenbau niemals den botanischen Individualismus aufgegeben hat. Für die Haarlemer Tulpen sind die japanischen Chrysanthemen eingetreten. Wo einst italienische Taxushecken ihre Linien zogen, sehen wir jetzt die Gewächshäuser der englischen Blumenzucht. Wir könnten wie die Japaner den Druck einer kapriziösen Blume als Neujahrsglückwunsch versenden.

HECKENROSEN.

Ich träume immer davon, zu verschiedenen Jahreszeiten schöne Gärten zu besitzen, in denen irgend eine besondere Blume vorherrschen würde; für den Juni mit seinem Reichtum an Blumen hätte ich mir jedoch einige ganz bestimmte Gärten gewünscht. Und obgleich ich nicht die Mittel besitze, meinen Wunsch, so intensiv er auch ist, ganz zu erfüllen, kann ich doch auf einen Versuch im kleinen hinweisen und somit meine diesbezüglichen Ideen äußern, die dann von anderen, die begütert sind, verwertet werden könnten. Denn der Monat Juni erfordert einen Irisgarten, einen Päoniengarten, einen Garten von frühen Rosen und von Mohn, außer einem waldartigen Garten von Azaleen und Rhododendren. Anfang Juni liegt mir der Wunsch, einen Garten schöner wilder Rosen zu haben, am nächsten. Ich besitze schon eine 25 Yards lange und sechs Fuß breite sonnige Anhöhe, die mit Rosen bepflanzt ist, und mancher wird zweifellos fragen: „Ist das nicht genug?“ Ich kann nur antworten: „Nein, es ist nicht genug.“ Wenn man ein Bild zu malen vor hat, dessen Inhalt und Behandlungsart eine große Leinwand erfordern, kann man sich nicht mit einer kleinen begnügen. Ich bin wirklich dankbar, daß ich meine Rosenhecke habe, doch ich bin nicht befriedigt. Denn da ich jetzt sehe, wie die Rosen zu behandeln sind und wie reich, üppig und herrlich sie wachsen, wünsche ich sie sorgfältig auf meinem eigenen Boden zu ziehen, wo ich sie pflegen, beobachten und veredeln kann, und sie schließlich so weit zu bringen, daß sie ein Ganzes bilden, das ich, ohne mich